


BLUENOSE II

Wind, Sonne und See



 Sie kommen wieder, die Königinnen der Weltmeere. Steigende Treibstoffkosten beflügeln hier und da seit einigen Jahren erneut die Phantasie der Segelschiffbauer.

Weniger als Resultat schnöder Nützlichkeitsabwägungen, sondern vielmehr weil sie auch ein Stück kanadischer Seeschiffahrtsgeschichte verkörpert, hat man jetzt einen Nachbau des schönsten Nova-Scotia-Schoners aller Zeiten, der legendären „Bluenose“, auf neue Entdeckungsreisen geschickt.

Die ursprüngliche „Bluenose“, vor just sechzig Jahren in Lunenburg, Nova Scotia, vom Stapel gelaufen, galt bis zu ihrem Verkauf in die Karibik als schnellstes Schiff der nordatlantischen Fischereiflotte. Fünfmal

insgesamt schlug sie die versammelte in- und ausländische Konkurrenz bei Regatten. Noch immer ziert ein Abbild des 154-Tonnen-Schiffes die Rückseite kanadischer Zehncent-Münzen.

Die Nachbildung der ersten „Bluenose“ beteiligt sich zwar nicht an der Kabeljau- und Heringsfischerei vor den kanadischen Küsten und findet zunächst auch keine Regattakonkurrenten, wohl aber weist sie sich als eindrucksvolle Visitenkarte der kanadischen Atlantikprovinzen aus. Zur Zeit befindet sie sich auf einer Kreuzfahrt auf den nordamerikanischen Großen Seen.

Die Ursprünge des Namens „Bluenose“ übrigens haben sich im Laufe der Zeit verflüchtigt. Zwei Versionen werden angeboten: der einen zufolge

Nachlese . . .

Zwischen dem 6. und 23. Mai 1981 gastierte Kanadas Nationalballett in sechs deutschen Städten, darunter Stuttgart, Berlin, Frankfurt und Düsseldorf. Nach einem furios erfolgreichen Debüt in Stuttgart schrieb Horst Kögler in der „Stuttgarter Zeitung“:

„Das muß ja wohl ein ganz besonders klares und reines Wasser sein, das sie aus dem Ontariosee schöpfen! Denn wenn schon auch beim National Ballet of Canada mit Wasser gekocht wird, so scheint es ein Wasser zu sein, das man manch konkurrierender Kompanie zur Kur empfehlen möchte. Wie man sich denn auch zumindest zwei von den drei Balletten, die die Tänzer aus Toronto an ihrem zweiten Abend in der Stuttgarter Staatsoper zeigten, am liebsten augenblicklich ins hiesige Repertoire übernommen wünschte.

Haben sie in der Provinz Ontario womöglich ein New Vienna?

Nach seinem höchst sachkennerisch verteilten Beifall zu schließen, hätte es Karen Kain, als Ballerina die Erz-Royalistin in Kanadas Tänzerdemokratie, vom Fleck weg nach Stuttgart engagiert, wohl auch den so pfeilschnellen Raymond Smith, und auch bei dem langgliedrigen Thomas Schrammek schien man sich, nach anfänglichen Bedenken, einig, daß auch er ein Gewinn für unsere Männer-Equipe wäre. Allen Ernstes: ein Ballett wie ‚Etu-des‘ (wir hätten ja auch nichts gegen Balanchines ‚Sinfonie in C‘ einzuwenden) sollte zum Brot-und-Butter-Repertoire auch unserer Stuttgarter gehören.“

handele es sich um eine Anleihe im landwirtschaftlichen Bereich, die Rede ist von einer gleichnamigen, in Nova Scotia angepflanzten Kartoffelart. Viel naheliegender klingt da schon die These, der Schoner sei nach jenen rauhen Seeleuten benannt, die für ihren Rumkonsum bei Rückkehr von einschlägigen Karibikfahrten des 19. Jahrhunderts berühmtberüchtigt waren. Ihre „innere Wärme“, kombiniert mit der bitteren Kälte winterlicher Nordatlantikfahrten, fand offenkundig in entsprechender Nasenverfärbung ihren charakteristischen Ausdruck.

Mit der Zeit setzte sich der Spitzname „Blaunasen“ als Sammelbegriff für kanadische Seeleute durch. Daß es davon, wenigstens während der